

von Rußland geschenkt hatte. Da hörte sie denn, wie einige Schauspieler hinter ihr in den Couliissen nicht bloß flüsterten: „Ja, er ist durchgebrannt. Er kann nicht mehr bezahlen. Aber die Frau hat ja noch die schöne Toilette und die Brillanten, die reißen wir ihr aus den Ohren!“

Tiefbeschämt standen sie dann da, als ihnen erklärt wurde, Wallner sei keineswegs durchgebrannt, sondern an ein besseres Theater berufen worden, das er auch erhalten habe. Da drängten sich nun die Freunde, die Agnes die Diamanten aus den Ohren reißen wollten, katzbuckelnd heran, um in das bessere Jenseits mit übernommen zu werden. Aber ihre Uhr war in Freiburg abgelaufen. Dagegen wurden alle Treuen und Tüchtigen wirklich nach Posen mit übernommen, fast alle Mitglieder der Oper, ferner der treffliche Freiburger Oberregisseur und frühere dortige Direktor Keller, das Ehepaar Kennert und der wackere Künstler Meaubert (erster Bonvivant, Liebhaber, kurz überall am Platze), den Wallner in seinem herben Französisch „mein Mopperl“ nannte.

Mit der Freizügigkeit der deutschen Unterthanen war es in jenen Reaktionsjahren nicht glänzend bestellt. Namentlich scheint die vorsorgliche Polizeiverwaltung der Stadt Baden-Baden von Wallner den ganz bündigen Nachweis gefordert zu haben, daß er ein deutsches Heimatsrecht besäße, und welches deutsche Vaterländchen und Gemeinwesen sich im Notfalle anheischig mache, diese Komödiantenfamilie aufzunehmen und sich zuschieben zu lassen, insbesondere seitdem Wallners die Bevölkerung der Stadt Baden-Baden im April 1852 um einen Säugling vermehrt hatten. Ob man dem Spielpächter Benazet ebenso kräftig zusetzte, kann billig bezweifelt werden. Aber dafür besaß er auch den unbestreitbaren Vorzug, Ausländer zu sein und der Stadt und dem Staate Baden eine kolossale Pachtsumme für seine Spielhölle zu zahlen, in Wahrheit freilich vielleicht nur ein Prozent jener Millionen, die er alljährlich dem internationalen Gefindel abgaunerte, das sich damals „Kurpublikum“ von Baden-Baden nannte.